

frisch zugreifende Naturkenntnis der Norweger. Und daneben zeigen feintonige Stilleben von Filipkiewicz oder polychrome Kircheninterieurs von Kamocki die geschmackvolle Beherrschung komplizierter Farbenprobleme und eine breite, leichte Pinselführung.

Die deutschen Maler treten der Landschaft, dem Stilleben und Interieur mit größerer Innigkeit des Empfindens näher. Da sind Stoitzners und Leglers Landschaften und Stilleben. Stoitzner weiß das reichste zeichnerische Detail in einem ungemein geschlossenen Ton zusammenzubinden, während Legler den farbigen Natureindruck in einer reichen Skala von Tönen festhält, die stets fein und wirkungsvoll zusammenklingen.

Harlfingers Interieurs und Stilleben von Hänisch zeigen ein Versenken in die Lichtprobleme des Innenraumes; wie Hänisch aus einem Aktendepot in einem alten Saal eine ganze Reihe von Bildern herauszuschneiden weiß, demonstriert in hübscher Weise, daß es stets darauf ankommt, wie man eine Sache malt, nicht was man als Gegenstand vor sich hat.

Auch für das Porträt gilt dasselbe.

Ob man wie Hammer, von Waldmüller und seiner Zeit verleitet, das intimste Detail mit Liebe durchführt, oder wie der Italiener A. Stringa und der Deutsche Spiro in einem einfachen und kräftigen Farbenproblem alle Details auflöst, ist im Prinzip gleichgültig. Wenn nur das Problem in jedem Falle so gut gelöst ist, daß das Bild überzeugend wirkt und charakterisiert.

Es gibt tüchtige dekorative, ins Monumentale strebende Leistungen, die einer architektonischen Wandbehandlung gut einzufügen wären, wie jene von Oswald Roux; dann wieder Gebirgslandschaften wie jene von Harta, die nicht von der Photographie oder der Vedute ausgehen, sondern vom malerischen Problem der Farben und Lichterscheinung und dadurch Größe erhalten. Kurz überall, wohin man in diesen Räumen blickt, waltet eine künstlerische Tendenz vor, und man würde nur wünschen, daß die Vielen, welche den gefälligen Interpretationen einer entgegenkommenden Mache willig Beifall spenden, auch in die ernsteren Bestrebungen jener moderneren und innerlicheren Arbeiten unserer Generation Einblick erhielten, um zu erkennen, was die Malerei heute schon vermag und um sich daran zu erfreuen. Gerade weil es sich hier nicht um ganz große Werke handelt, sondern um ein in weiten Kreisen bereits erreichtes künstlerisches Niveau, wirkt die Rückständigkeit derjenigen um so auffallender, die auf unsere bedeutenden modernen Errungenschaften gerne spöttisch herabblicken und sich mit dem Rüstzeug der Vergangenheit wappnen, das einst Größeren angepaßt war, in dem ihr Epigonentum nur auffallender zutage tritt.

HAGENBUND. Mit Empfindungen der Teilnahme und des Bedauerns betritt man die Räume des Hagenbundes, welche zum letztenmal den Zwecken der Kunst dienen sollen und aus denen schon so oft wertvolle Anregungen, erfrischende Eindrücke geholt werden konnten. Die Vereinigung wird durch die Kündigung des Mietvertrages in eine sehr ungünstige Lage gebracht, welche durch die große Schwierigkeit, in Wien neue Ausstellungsmöglichkeiten zu schaffen, erheblich verstärkt wird. Hoffentlich führt die Not des Augenblicks zu einem Entschluß, der die Zukunft des Ganzen fördert und der Zufahrenheit unserer Künstlergruppen, die ja heute nicht mehr von so tiefen Gegensätzen getrennt werden wie einst, entgegenarbeitet.

Eine größere Einigkeit in den Kreisen der Schaffenden wird auch eine kräftigere Wirkung auf die Kreise der Anregungsbedürftigen zur Folge haben, die der Sache der Kunstförderung durch das Publikum äußerst wertvoll werden kann.

Aus dem maßvoll und mit ruhigem, berechtigtem Selbstbewußtsein geschriebenen Vorwort des Kataloges kann die wohltätige Wirksamkeit der Vereinigung von allen jenen herausgelesen werden, die sie nicht selbst empfanden.

Ihr offenes Eintreten für das Neue und Jugendliche, ihre Freude am Werdenden betätigt sie auch diesmal, indem sie einer Reihe von Arbeiten Raum gibt, denen wohl nicht